



## Herel.

**S**erel war ein armer Mann, der meist bet-  
 teln ging,  
 Und von dem, was er empfing,  
 Uns geheim sich nährte  
 Und dem Hunger währte.  
 Diesen Herel fand man einst sitzend in der  
 Kammer,  
 Voller Angst und Bangigkeit, weinend, voller  
 Jammer.

Und was fehlt euch, fragte man  
 Bey dem armen Manne an?  
 O recht viel, versetzte er: doch ich kann die  
 Plagen,  
 Die mir so beschwerlich sind kaum vor Wehmuth  
 sagen:  
 „Seht! Geseht, ich hätte nun ein ganz eigen  
 Haus,  
 „Ja dem Hause eine Säule, an die ich die Art  
 gehangen,  
 „Und ich nähme mir ein Weib. Alsdenn käm  
 mein Kind gegangen,  
 „Wollte in das Feld hinaus,  
 „Käm der Säule etwas nahe, und die Art, die  
 würde los,  
 „So, daß sie mein Kind erschläge. O was für  
 ein Herzensstos!

⊗

„Der

„Der mich alsdenn treffen würde? Und die  
Pein  
„Wär nicht auszusprechen seyn.“

Auf einmal stockte er,  
Das Reden fiel ihm schwer,  
Und weinte viele Thränen her.  
Die aber, so ihn angehört, verschlichen sich be-  
sachten,  
Und der Erfolg davon war, daß sie alle herz-  
lich lachten.



O wenn wir blöde Menschen doch es nicht wie  
Herol machten?

Drum lasse man die Zukunft ruhn.  
Durch dieses unbesonne Thun,  
Zumal, wenn man das schlimmste denkt  
Und seinen Sinn auf solche Dinge lenkt,  
Verkürzet man sich manches Jahr,  
Beschleuniget die Todtenbaar,  
Und bringt sein Leben ohne Ruh  
In Sorge, Furcht und Jammer zu.  
Auch hilft es nichts, wenn man sich kränkt.  
Ist über uns ein Leid verhängt;  
So kömmt es doch, wir hinderns nicht.  
Was Gott versehen, das geschicht.  
Man finde sich also darein  
Und laß die Zukunft, Zukunft seyn.

Der